Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 41

Artikel: Posen-Feuer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

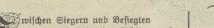
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

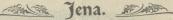
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Steh'n wir Schweizer fühl neutral. Wenn die Hiebe nur genügten . . . Wer fie friegt, ist uns egal.

Also können wir bewahren Bolle Objektivität, Wenn die Schlacht vor hundert Jahren — Jena — zur Debatte steht.

Wenn ein Tag der Weltgeschichte Hundertmal sich hat gesährt, It ja wohl im Weltgerichte Gut das Urteil abgeklärt. Immerhin menn auch die Atten Längst geschlossen ob dem Fall, Wird es gut sein, sich der Fakten Zu erinnern noch einmal.



Werden boch von Menschenfindern Inklusive großen Herrn Hebe, die sie auf den hintern Mal gespürt, vergessen gern. Insbesondere wenn die Scharte Später "ichneidig" ausgewett, Weil des einstigen Feind's Standarte Man auch einmal hat zersett . . .

Drum an Jena mag gebenten Breußen jeht samt seinem Thron, Und dabei, daß nicht kann schenken Sieg allein die Tradition; Richt vergang'ne taps're Taten, Kein einst ruhmgekröntes Heer, Wenn die Enkel sind mißraten, Und an Wiß ihr Schädel leer. Ms vom Geist Friedrich des Großen llebrig nur Gamaschendienst, War, troß praller Lederhosen, Gelbentum nur Hingespinnst. Und es mußte den Franzosen Dort erblüh'n der große Sieg, Weil noch nicht ihr Geist der großen Revolution erblich.

Und — find Lorbeern wie die hiebe Hundertmal nun schon verjährt, Und Franzos wie Michel liebe Rachbarn, die der Aelpler ehrt — Uns auch mag ihr Schickal mahnen Ernst, wie leicht man arg entgleift, Wenn man ob dem Ruhm der Ahnen Nicht treu psiegt auch ihren Geist . . .

Bodverehrte fohnfichere Redattion!



Die ganze letzte Woche sind mir allerhand Gebantenspinnen und Müschenideen im Schäbel herumgekrabsbelt und ich habe nicht gewußt, wie ich sie los werben könnte. Nun habe ich aber ein Bersahren entdeckt und angewendet und darf nun siglich und ohne Furcht, etwa als gedankenlos verschrieen zu werden, meine Gedansken auskramen, die die Welt in Erstaunen versten werden. Schon lange wollte ich Ihnen darüber berrichten, tat es aber aus dem einzigen Grunde nicht, weil ich vorher mein Gedankenspaktationsgeschäft patents

amtlich vor Nachahmung versichert wissen wollte. Kun das geschehen ist und ich also Ihre Konturenz nicht mehr zu sürchten habe, dars ich schon aus der Schule plaudern. Ich habe mich nämlich unter die Alchemisten in der Holzbranche begeben und din unter die Wünscheltuterer gegangen die beim redseligen Willem, dem Berliner Kronenwirt, in hohem Anschen stehen, daß er allen mit einer Wünscheltute Prügel angedroht hat, die sich seinem Willen nicht sügen wollen. Mit dem Zerschmettern hat er disher nicht viel erreicht und versucht es nun mit der Wünscheltrute.

Es ift zwar von mir als hochpatriotischem Schweizer unrepublika nisch gehandelt, wenn ich den Willem nachahme, aber man darf auch ein= mal zur Abwechslung eine Ausnahme machen und königlich dichten und trachten. Also zur Sache. Ich habe nämlich entbedt, daß mit der Bun= fcelrute nicht nur Baffer und andere wertvolle irdifche Schate, wie Sil= ber und Gold, aufgefunden merden fonnen, fondern g. B. auch erhabene Ideen und welterschütternde Projette. Will ein moderner Schriftsteller ein epochemachendes Bert schaffen, fo tann er dies am leichteften mit Gulfe der Bunfchelrute vollbringen, die ihm die herrlichften Gedanken feines arm= feligen, oft gemarterten Behirns aufbedt. Denkt er boch fofort an bie forgenlose, poefiereiche Jugendzeit voll lofer Bubenftreiche gurud, fo bald er eine leibhaftige Rute fieht und nicht felten werden vermittelft einer fol= den neben poefieduftigen Gedanken ichlagende Erinnerungen an Bater und Mutter machgerufen, gewiß doch Stoff bester Art zu einem Meisterwerke. Wenn ich eine Bunfchelrute betrachte, febe ich mich und viele alte Rame= raben mit mir auf ben Apfelbaumen herumraubern. Gine gange, langft vergangene schöne Zeit taucht vor meinem geiftigen Auge auf und flüftert mir qu: D felig, o felig, ein Rind noch gu fein! Mein Rollege im Berufe, eben der oben genannte redfelige Kronenwirt Willem in Berlin, braucht feine Bunichelrute auch jur Aufsuchung von Angestellten. Allerdings ift es ihm bis jest noch nicht gelungen, feinen Oberkellner Pobbielsky auf diese Art zu ersegen, aber ich weiß schon warum; benn Podbielsty treibt eben felber Bunichelruterei; fpeziell in ber Gilber= und Bolbabern= Aufsuchung ift er ein Meister, der seinem Herrn an List sowohl wie an Körperfülle bedeutend über ift. Der alte, nicht mehr ungewöhnliche Weg, durch Beiratsannoncen fich eine fteinreiche Gheherrin zu beschaffen, wird jett mohl auch weniger begangen werden. Hat einer an der leiblichen Sulle seiner Angebeteten Gefallen gefunden und möchte er nun wiffen, mas fie mitbekommt, so ist das Rätsel gang einfach zu lösen. Da braucht es feine Informationsbureaux mehr bagu, wo man nicht felten um Gelb und hoffnung tommt. Nein, das Einfachfte ift, man manble in ber Stunde um Mitternacht, wenn die Beifter umgehen, vor dem Saufe der Angebeteten auf und ab und befrage die Bunichelrute um Aufschluß. Je nachdem fie mehr ober meniger Gelb hat, mirb fich bie Bunfchelrute bem Saufe gu beugen und nach dem Wintelarade ber Rutenneigung zum Saufe tann man mit Sicherheit auf die Mitgift ber Ausermählten ichließen. Rein großartig, was? llebrigens hat ber Thedi von Washington den Sieg der Amerikaner in Ruba einzig und allein der Bunfchelrute zu verdanken. "Da nimm meine Staats = Bunichelrute, geh' fofort nach Havanna, Du fannst ja ber Billigkeit halber das Tramabonnement benuten, und versuche Deine Künfte damit, mache es aber umgefehrt wie der Niklaus in Betersburg!" Go fprach er gu feinem Befellen Taft, und ber hatte ihn fofort verftanden, be= nutte sofort das Tram nach Havanna und versuchte feine Runfte mit der Bünschelrute. Wie Sie aus den Zeitungen erfahren haben, haben sich die Rubaner sofort ihm zugeneigt, der Krieg war aus und der Aufstand hatte fein Ende — bas alles bant ber amerikanischen Bunfchelrute. Als ich Taft auf dem Beimmege begegnete und ihn ju feinen Erfolgen begludmunichte, unterließ ich nicht, ihm auf ben Bahn gu fuhlen und interviemte ihn über die Bunichelrute. "D! Mifter Rollege," fagte er lachelnd, "die Bunichelrute hilft immer. Satten fich bant ihrer geheimnisvollen Rraft bie Ruba= ner nicht fofort ihr zugeneigt, fo hatten fie ihre Macht beutlich zu fühlen bekommen. So oder fo, habe ich kalkuliert und damit gefiegt. Satte der Niklaus, ehe er mit der Bunfchelrute wie ein Butender tat und auf fein Bolt einschlug, daß es revoluzte, die geheimen Schötze im Bufen besselben mit der Bunfchelrute fich die Muhe gu fuchen und gu heben gegeben, er ware heute noch ein gemachter Mann, mahrend jett fein Geschäft dem Ruine entgegengeht. Soren Sie, lieber Kollege," fprach Taft im Scheiben Bu mir, "im Bertrauen gefagt, nur wer die Bunichelrute fo gu breben weiß, daß das Boll fich ihm zuneigt, dem allein follte ein fo großes Gut, wie dieses Rugland, zur Berwaltung anvertraut werden. Nur im Notfalle muß man dareinschlagen!" Sat er nicht recht gehabt? So werbe ich auch mein Blud mit ber Bunicelrute machen und empfehle mich Ihnen jum Boraus als Ihr ergebener Xaverius Trülliker, Wünschelrutenpraktikant.

Neue Leberreime.

Die Leber ist von einem Secht und nicht von einer Maus. Es geht dem Wiedler gar nicht schlecht, die Freundschaft liesert ihn nicht aus.

Die Leber ift von einem Decht und nicht von einem Braden, Berborgen schimpft ein ichlauer Specht als Postgesell in Interlaten.

Die Leber ift von einem Secht und nicht von einer Kuh, Es geben im Proporzgesecht vergrämte Leute nicht gern Ruhl

Die Leber ist von einem Decht und nicht von einem Stieren, Automobile haben Recht, ich flüchte mich auf allen Bieren.

Die Leber ift von einem hecht und nicht von einer Gans, Und wo man Steuern murriich blecht, ba halt's ber heiri mit bem hans.

Die Leber ist von einem Secht und nicht von einem Storchen. Biel besser ist das Ohr verpecht, als auf den fremden Wühler horchen.

Die Leber ist wonneinem Decht und nicht vom noblen Ruß; Das frist tein Dund, geschweig ein Anecht, ich mußte mich erbrechen - Schluß!

Wissen die Dichter nichts Gescheidtes zu dichten, So fangen sie an, die Andern zu richten. Bergiß nicht: In der alten Zeit Da hießen die Henker unehrliche Leut?

Nach der Erfindung des lenkharen Luftschiffes.

"Sarah, Du fiehst a so mies aus, Du mußt unbedingt a Bissel aussiliegen".

Aus einer öffentlichen Anlage: Die Baumgipfel werben bem Schutze bes Publitums empfohlen.

Poeten-feuer.

Bas ein rechter Dichter ift, ber haut seine Berse hin, bag fie an ben Banben hinauflaufen.